

METHODENKRITIK

Ein Appell zur
(Neu-)Gestaltung der
außerschulischen
Jugendbildung

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

Methodenkritik

Extra: Hamburger Jugendverbände
in Corona-Zeiten

2/20



Fundstück. Bis Ende 1999 hatte der Landesjugendring Hamburg seine Geschäftsstelle auf dem Stintfang. Dann folgte der Umzug in die aktuellen Räumlichkeiten in der Güntherstr. 34. Wie nun die Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände, die auf dem Stintfang weiterhin ihren Sitz hat, bei Aufräumarbeiten im Keller herausfand, hatten wir beim Umzug etwas stehen gelassen, von dessen Existenz niemand im LJR mehr Kenntnis hatte: eine große Kiste mit Ausstellungstafeln. Thema: »Von Ankara nach Altona – Ankara'dan Altona'ya«. Die Ausstellung zeigt auf rund 20 Tafeln mit vielen eindrucksvollen Fotos das Leben von türkischen Kindern und Jugendlichen in Hamburg zu Beginn der 1980er Jahre. Die Texte zur Ausstellung sind durchgängig zweisprachig – in Türkisch und in Deutsch. Im Archiv des Landesjugendrings fand sich zudem noch das Begleitheft zur Ausstellung, das 1982 in einer Auflage von 3.000 Exemplaren publiziert wurde. Diesem Heft entnahmen wir, dass der Landesjugendring die Ausstellung seinerzeit produziert hatte – in Zusammenarbeit mit den Fotografen M. Meyborg und S. Sezer sowie J. Lassig als Layouter. Mehr ist uns nicht bekannt. Wann und wo die Ausstellung gezeigt wurde, liegt ebenso im Dunkeln wie die Frage, wer für Konzeption und Texte verantwortlich zeichnete. Daher unser Aufruf: Wer weitere Informationen zu dieser Ausstellung hat, möge sie bitte dem LJR zur Verfügung stellen. Einen neuen Ort zur Aufbewahrung dieser historisch interessanten Ausstellung haben wir bereits gefunden: Das Altonaer Museum übernimmt die Ausstellung ins hauseigene Archiv, wird sie zudem digitalisieren und so für Interessierte wieder zugänglich machen. (jg)

Kommentar

- 3 **What a time to be alive!**
Von Michael-J. Gischkat, LJR-Vorsitzender

Titelthema

Methodenkritik

Ein Appell zur (Neu-)Gestaltung der außerschulischen Jugendbildung

- 4 **Wider den Methodenfetischismus**
Beobachtungen zu Inhalten, Didaktik, Methodik in der Jugendverbandsarbeit und außerschulischen Jugendbildung
Von Prof. em. Benno Hafeneeger, Universität Marburg

Extra: Hamburger Jugendverbände in Corona-Zeiten

- 9 **Verbände auf Distanz**
Wie Hamburger Jugendverbände in der Corona-Pandemie agieren
Von Oliver Trier, Hamburg

- 16 **Eine eigenständige jugendpolitische Perspektive auf die Corona-Pandemie gefordert**
Beschluss der Vollversammlung des Landesjugendrings Hamburg vom 12. Juni 2020

- 17 **Verbandliche Jugendarbeit in Hamburg unter Auflagen wieder möglich**
Hamburger Verordnung zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 (gültig ab 27. Mai 2020)

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendrings Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers (jg)

Layout und Gestaltung: Rebekka Posselt

Fotos: (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Fatih Ayanoglu c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80;

info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.200 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: eurodruck, Schnackenburgallee 158, 22525 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

- 17 **Juleica-Regelungen für das Jahr 2020**
Sonderregelungen in Corona-Zeiten

- 18 **Handlungsfähigkeit von Jugendverbänden und Vereinen in Corona-Zeiten**
Eine gesetzliche Regelung ist am 28.03.2020 in Kraft getreten und gilt bis Ende 2021: Erstmals sind virtuelle Hauptversammlungen möglich

- 18 **Tools für eine digitale Jugendverbandsarbeit**

What a time to be alive!

Wer hätte beim Lesen der letzten punktum-Ausgabe gedacht, dass wir heute in einer Situation sind, in der viele von Euch und uns nicht so arbeiten und sich engagieren können wie gewohnt. Doch bleiben wir chronologisch und blicken zurück auf das Thema eben jenes letzten Heftes: die Bürgerschaftswahl.

Die »Analyse der Bürgerschaftswahl am 23. Februar 2020 in Hamburg« vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein zeigt, dass es einen erfreulichen Zuwachs in der jüngsten Wählergruppe gab: Bis zu 13,7 % Anstieg in der Wahlbeteiligung sind ein tolles Ergebnis. Das lag vermutlich nicht nur an unserem Wahlauf Ruf, zeigt hingegen, dass sich politische Bildung mit Jugendlichen grundsätzlich lohnt. Die 16- bis 17-Jährigen haben mit einer Wahlbeteiligung von 63,2 % bereits den Durchschnitt aller Wählergruppen erreicht, dem hinken allein die 18- bis 24-Jährigen und 25- bis 34-Jährigen mit 53,2 beziehungsweise 56,7 % noch hinterher. Umso mehr ist es ein gutes Zeichen, dass die 16- und 17-Jährigen soviel stärker als noch vor fünf Jahren zur Wahl gegangen sind. Vielleicht ja auch durch die in Hamburg so starken Klimaproteste?

Leider trifft die Wahlanalyse keine Aussage über das Wahlverhalten der Erstwähler, da diese statistisch in zwei Altersgruppen (16/17 und 18 – 24) fallen. Auch hier hätte es sicherlich noch interessante Erkenntnisse für Jugendverbände gegeben. Weiterhin zeigt die Analyse, dass die beiden jüngsten Zielgruppen selbst in der Gesamtzahl kleiner sind als jede andere Wahlgruppe. Ob es daran lag, dass die Ansprache der Parteien an junge Menschen im Wahlkampf und in den Wahlprogrammen so unterdurchschnittlich war? Jedenfalls bleibt viel zu tun, um den Interessen junger Menschen jenseits von Schule, Ausbildung und Studium in der Politik Gehör zu verschaffen.

Dass sich das Verständnis von Jugendverbandsarbeit in der Politik deutlich ändern muss, zeigt leider auch der frisch ausgehandelte rot-grüne Koalitionsvertrag. Perspektiven einer eigenständigen Jugendpolitik fehlen völlig. Und Jugendverbandsarbeit wird nur einmal im Vertrag erwähnt: im Zusammenhang einer Kooperation mit Ganztagschulen. Ein Passus übrigens, der so bereits im Wahlprogramm der Grünen stand. Bedauerlich ist jedoch, dass der nachfolgende Halbsatz, der mehr Ressourcen für die Jugendverbandsarbeit fordert, im Koalitionsvertrag sich nicht wiederfindet. Immerhin wird der Jugendverbandsarbeit attestiert, »abseits von Institutionen und Elternhaus Räume für Selbsterfahrung und Selbstorganisation von Interessen« junger Menschen zu schaffen.

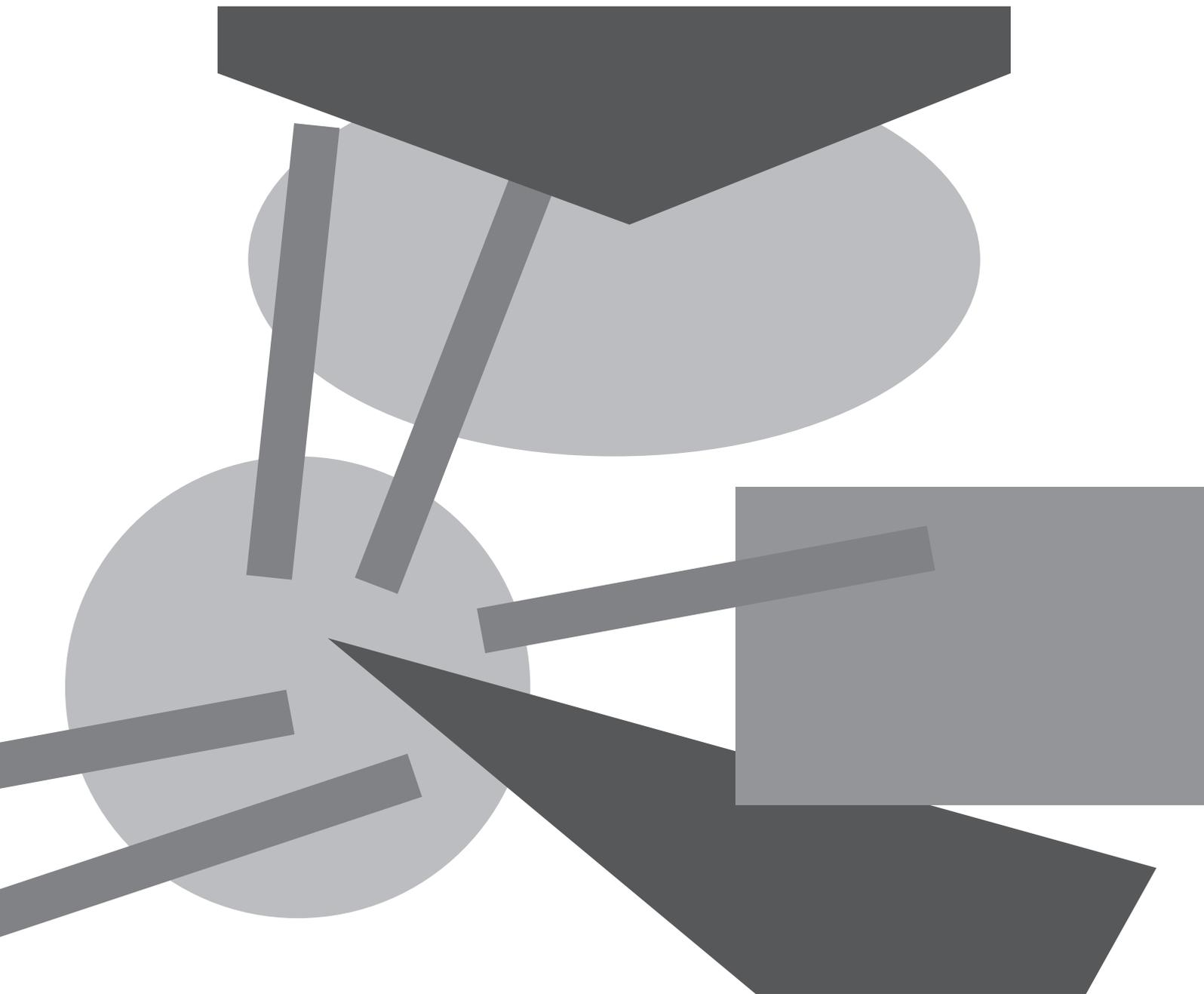
Daran müssen wir anknüpfen – gerade jetzt. Denn in Zeiten der Corona-Pandemie zeigt sich, wie wichtig es ist, Freiräume für Kinder und Jugendliche jenseits von Schule und Elternhaus aufrecht zu erhalten. Wir sind beeindruckt von der Kraft und Kreativität der Aktiven in den Hamburger Jugendverbänden, die es trotz allem schaffen, an die Umstände angepasste Angebote zu gestalten und so größeren Schaden abzuwenden. Nichts desto trotz zeigt die aktuelle Situation gnadenlos auf, an welchen Stellschrauben weiter gearbeitet werden muss, um die Jugendverbandsarbeit in Hamburg – auch unabhängig von einer solchen Krise – auf ein sicheres Fundament zu stellen. Als LJR-Vorstand freuen wir uns, mit dem aktuellen Beschluss der Vollversammlung, der eine eigenständige jugendpolitische Perspektive auf die Corona-Pandemie (s. S. 16) fordert, in den politischen Dialog zu gehen. Kinder und Jugendliche haben eigene Bedürfnisse, brauchen Freiheiten und dürfen nicht nur als ein Anhängsel der Familien- und Wirtschaftspolitik betrachtet werden – auch jenseits der Corona-Pandemie.

Apropos Vollversammlung: Das erste Mal fand sie in diesem Jahr als digitale Konferenz statt. Auch wenn wir Euch natürlich viel lieber persönlich gesehen und uns mit Euch direkt ausgetauscht hätten, war sie ein voller Erfolg mit guten, zukunftsorientierten Beschlüssen. Wir hoffen, dass auch Ihr positiv gestimmt aus der Versammlung gehen konntet. Das Sommerfest werden wir natürlich zu gegebener Zeit nachholen!

In diesem Sinne hoffe ich, dass Ihr alle gesund bleibt und trotz allem gestärkt aus dieser Krise herausgeht.



Von Michael-J. Gischkat,
LJR-Vorsitzender



Wider den Methodenfetischismus

Beobachtungen zu Inhalten, Didaktik, Methodik in der Jugendverbandsarbeit und außerschulischen Jugendbildung

Von Prof. em. Benno Hafenecker, Universität Marburg

In Zeiten der Corona-Pandemie ist (verbandliche) Jugendarbeit weitgehend durch digitale Technik bestimmt. Ohne direkten Kontakt der agierenden Personen beschränken sich Form und Inhalt der Interaktion durch die gewählte Technik. Doch auch jenseits der aktuellen Pandemie ist in der Jugendarbeit ein Überhang an inhaltsprägenden Techniken zu beobachten. Präsentationsmethoden vieler Art bestimmen den Ablauf von Seminaren, Gruppenstunden und Versammlungen. Die Frage – gerade mit Blick auf politische Bildung – ist: Was machen

die didaktischen Methoden mit der »Sache«, die es zu klären gilt? – Ein Aufruf zur Methodenkritik in der außerschulischen Jugendbildung.

Vergegenwärtigt man sich die neuere Geschichte der Jugendarbeit und außerschulischen Jugendbildung, dann kann ihre – sozialisatorisch und demokratisch – prägende Bedeutung in zweierlei Hinsicht bilanziert werden. Einmal für die biografische und kommunikative Sozialisation und für die politisch-demokratische Bildungserfahrung von großen Teilen der jungen Generation, dann demokratiepolitisch für das politische und zivilgesellschaftliche Engagement in Verbänden und im Gemeinwesen. Dieser Blick gilt – gerade auch

im Vergleich zu anderen Ländern – vor allem für die Geschichte der Bundesrepublik, in der wiederholt größere Gruppen aus der jungen Generation in der Jugendverbands- und deren Bildungsarbeit in ihrem Denken und Handeln beeinflusst und geprägt worden sind, dann für die vielschichtigen Engagementformen und -erfahrungen, die sich auch in das Erwachsenenalter hinein verlängern.

Bedeutungen von Jugendverbandsarbeit

Bei allen historischen Etappen und Differenzierungen der Jugendverbandslandschaft und von politisch-pädagogischen Konzepten ihrer Bildungsarbeit haben sich vor allem fünf Kernmerkmale bzw. Bedeutungsebenen herausgebildet,

die den Jugendverbänden – wie z. T. auch der Jugendarbeit insgesamt – gemeinsam sind und ihre Bedeutung markieren:

- In der Denktradition von John Dewey ist es ein Verständnis von Demokratie als Staats- und Lebensform; und dabei muss Jugendverbandsarbeit und -bildung selbst ein Laboratorium der Demokratie bzw. »verwirklichte Demokratie« (Adorno) sein.
- In der Denktradition von Theodor W. Adorno werden Aufklärung und die Herausbildung von Autonomie, Mündigkeit und kritischer Selbstreflexion sowie ein kritischer Bürger/eine kritische Bürgerin in der Demokratie zu werden zu leitenden Motiven in der »Erziehung nach Auschwitz«.
- Mehrfach wurde konzeptionell begründet, dass Jugendarbeit und -bildung nur gelingen können, wenn sie **erstens** mit ihren Zugängen, Formaten und Aktivitäten an den Bedürfnissen ansetzt, die Interessen und Erfahrungen, die Lebensthemen und Fragen der jungen Generation in den Mittelpunkt stellt. Und wenn es ihr **zweitens** gleichzeitig gelingt, die Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Zusammenhänge – mit denen Subjektivität und Biografie verbunden und verwoben sind – in einem dialogischen Prozess deutend aufzunehmen. Dazu zählt insb. die Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Strukturen, mit Interessenlagen und wirkmächtigen Tendenzen.

Wesentliche politisch-pädagogische Leitmotive sind in diesen Prozessen sowohl Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Partizipation als auch ein gelungenes Verhältnis von Vermittlung und Aneignung in einem anregenden und vertrauensvollen Lern- und Bildungsklima.

- Jugendverbandsarbeit bedeutet für Jugendliche in dichten Lebenszusammenhängen und sozialen Beziehungen (Gruppen, Freundschaften, Cliquen, Netzwerke) ihre Freizeit zu verbringen und sinnvoll zu nutzen. Die subjektive Sinngebung – für sich, mit Anderen eine sinnvolle »Sache« zu tun – ist ein wiederholt konstatiertes empirisches Befund aus der Jugendverbände-forschung.
- Schließlich ist Jugendverbands- und vor allem Jugendringsarbeit – so ihre lange und ausgewiesene Tradition – qualifizierte und offensive Interessenvertretung der jungen Generation im öffentlichen Raum und in der Gremienarbeit.

Mit ihren Strukturen und Organisationen, Bildungsformaten und ihrem Alltag erreichen die Jugendverbände und ihre Bildungsangebote – und dies ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern in diesem Ausmaß und in dieser Differenzierung einmalig – große Teile der jungen Generation über einen längeren Zeitraum; z. T. schon in der Kindheit, dann in der langen Jugendzeit und als junge Erwachsene. Sie sind

eine »Säule« im Feld des Jugendlebens mit jugendlichen Gesellungsformen und Aktivitäten, Möglichkeiten und Erfahrungen der non-formalen und informellen Bildung.

Lernende Organisationen

Zu den vielschichtigen Herausforderungen und Erfahrungen der Bildungsarbeit von Jugendverbänden (und auch anderen Trägern wie Bildungsstätten, Akademien, Landeszentralen für politische Bildung) gehört, das Verhältnis von Inhalt und Methoden, von Vermittlung und Aneignung, auszubalancieren. Hier kann das Feld auf zwei produktive Traditionslinien zurückblicken:

- Es sind die immer wieder zeitbezogen aufgenommenen politischen und gesellschaftlichen Inhalte, Fragen und Themen, verbunden mit der Anstrengung, diese zu durchdringen und zu klären; subjektive Erfahrungen und gesellschaftliche Verhältnisse (durchaus kontrovers) aufklären zu helfen.
- Dann waren und sind es die kreativen und anregenden didaktischen und methodischen Arrangements, die solche Lern- und Bildungsprozesse produktiv organisieren und fördern. Didaktik meint dabei die Theorie und Praxis, das Nachdenken und die Modelle über Lehren und Lernen; Methodik meint die praktischen Verfahren in der Umsetzung.

Das außerschulische Jugendbildungsfeld kann generell als lernend und die Jugendverbände können als lernende Organisationen charakterisiert werden. Es ist ihnen in der Mitgliedschaft, im Ehrenamt und in der Professionalität in der Geschichte der Bundesrepublik immer wieder – allen Phasen und allem Krisengerede zum Trotz – gelungen die Generationenfolge herzustellen.

Es kann eine lange, zeitbezogene Liste rekonstruiert werden, die anzeigt, wie zeitnah, klug und engagiert sich die verbandliche (und auch weitere außerschulische) Bildungsarbeit immer wieder den Themen und Fragen ihrer Zeit gestellt hat und stellt. Das gilt auch für ein kreatives und partizipativ angelegtes Methodenarsenal. Dies reicht – um hier nur ein paar beispielhaft anzudeuten – von der »Wandzeitung« der 1960er Jahre, über die Pinnwand, Kleingruppenarbeit, die Kultur- und Theaterarbeit, unterschiedliche Spielformen, die Siebdruckplakate, Interviewmethoden, Foto und Videofilm bis hin zur Projektarbeit (z. B. Stadteilerkundungen und Spurensicherung), Dokumentationen zur Lokalgeschichte (»grabe wo du stehst«), alternativen Stadtrundfahrten, Reisen und zu internationalen Kontakten. Das gilt weiter für Besuche von Gedenkstätten und Museen oder aktuell die Nutzung der digitalen Medien.

Inhalt und Form

Es gab in den unterschiedlichen zeitlichen Phasen der Jugendverbands- und Bildungsarbeit immer mal Hinweise, dass die – jeweils zeitbezogenen

Über den Autor



Dr. Benno Hafenecker, Professor (em.) für »Außerschulische Jugendbildung« an der Philipps Universität Marburg. Er lehrte und forscht zu Jugendfragen, zur Jugendarbeit/-bildung sowie zum Rechtspopulismus/-extremismus. Er ist Mitglied in der Redaktion vom »Journal für politische Bildung«.

Letzte Publikationen: Rassismuskritische politische Bildung (zus. mit Katharina Unkelbach und Benedikt Widmaier), Frankfurt a. M. 2019; AfD im Hessischen Landtag (zus. mit Hannah Jestädt), Frankfurt a. M., 2020; Extremismusprävention im Grundschulalter (zus. mit Dilara und Türkan Kanbicak), Frankfurt a. M. 2020.

– Methoden vor den Inhalten dominieren, dass sie im Mittelpunkt stehen und attraktiv erscheinen, um Jugendliche und junge Erwachsenen zu erreichen und die Bildungsarbeit »zu verkaufen«. Sie wurden z. T. euphorisch aufgenommen und gelegentlich war auch vorwurfsvoll von »Methodenbegeisterung«, vom »Methodenfetischismus«, einem »Medienhype«, der »Entertainisierung« (u. a. mit witzigen und eingängigen Videos und Podcasts) oder auch einer »Design-Welt« (einem »schönen Schein«) die Rede.

Seit einiger Zeit gibt es für die Jugendarbeit und außerschulische Bildungsarbeit u. a. Methodenkoffer, -kisten und -bänke, Literatur und Handbücher; und schon lange ist bei den Kompetenzmerkmalen in der schulischen (Politik-) Didaktik aber auch der außerschulischen Bildung – neben der Fachkompetenz, der personalen und der sozial-kommunikativen Kompetenz, der Prozess- und Handlungskompetenz – von Methodenkompetenz die Rede. Die vor allem aus der Betriebswirtschaft und Unternehmensführung entlehnten Kompetenzmodelle, Begriffe und Strategien sind zu einem festen Bestandteil für den schulischen Unterricht, die Kinder- und Jugendhilfe und auch die Jugend(verbands)arbeit geworden. Diese beeinflussen Denken und Kultur, setzen mit ihrer Logik inhaltsferne Kriterien von Lernen und Bildung; und wenn sie nicht vermittelt mit Inhalten und Themen

der Jugendverbands- und deren Bildungsarbeit oder gar von ihnen abgekoppelt sind, dann bleiben sie »leer«.

Nun sind Entwicklungen in Jugendverbänden und der außerschulischen Bildungsarbeit – vor dem Hintergrund der Förderpolitik und den institutionellen Spielräumen – konfrontiert, eingebunden und abhängig von vielen gesellschaftlichen Prozessen und Faktoren. Dazu zählen (modische) Trends in der Kommunikation, Ästhetik und Wahrnehmung, weitere Mechanismen und Marketingstrategien (z. B. der Ästhetisierung, Subjektivierung) in der Ökonomie und im Produktplacement. Dann sind Entwicklungen innerhalb der jungen Generation, deren Rezeptionsgewohnheiten und Wahrnehmungen sowie Entwicklungen (z. B. betriebswirtschaftliches Denken) innerhalb der verbandlichen Kulturen und ihren Akteuren zu beachten. In diesen verwobenen Prozessen sind Jugendverbände zugleich Akteur und bestimmen mit, welche Kultur von Verbandsaktivitäten und Bildung sie arrangieren – in welchem Verhältnis dann Inhalte, Themen und Fragen zu didaktischen Arrangements, Methoden und Design stehen.

Vier Blicke

Seit einigen Jahren zeigen sich Entwicklungen im Jugendverbandsbereich und in der

außerschulischen – nicht nur verbandlichen – Bildungsarbeit, die mit Blick auf die Beziehung und Verknüpfung von Inhalt, Didaktik und Methoden ähnliche Merkmale dahingehend haben, dass didaktische Überlegungen und methodische Instrumentarien dominieren.

Es gibt geradezu eine Methoden(un)kultur im gesamten pädagogischen Feld und in Fragen der Entwicklung von pädagogisch-bildenden Einrichtungen und Organisationen, von Lernen und Bildung. Dabei sind für die Jugendverbände zu unterscheiden: Selbstbeschäftigung/-entwicklung (Modernisierung), die Gremienstruktur und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sowie der Bildungsbereich.

1. Die Jugendverbände sind im Sog von und im Schritt halten mit Modernisierungsprozessen – als ein durchaus notwendiger Aspekt der Selbstbeschäftigung und Entwicklung – vielfach mit Coaching, Beratung und Fragen der Organisationsentwicklung mit Partnern aus diesen disziplinfernen Berufsfeldern befasst. Sie haben vielfach wiederholten und systematischen Kontakt mit Akteuren aus diesem Feld, sind mit deren Logiken konfrontiert und werden von ihnen beeinflusst. Dazu gehören z. B. – im Rahmen von Planungs- und Organisationsprozessen – die Implementierung von neuen Strukturelementen und Abläufen

in Verbänden, bis hin zu Verschlinkungen, neuen Gremien (Arbeitsgruppen), Logos oder auch Publikationen in Hochglanzformat.

2. Bei Vollversammlungen/Delegiertenkonferenzen, größeren Work-shops, Podiumsdiskussionen und Fachtagungen sind Jugendverbands- und Jugendringveranstaltungen durchzogen von externer Moderation mit ihrem methodischen Arsenal. Oftmals wird – so wiederholt und als Beispiel – nach der Begrüßung durch den Veranstalter dann die weitere Strukturierung des Verlaufes der Veranstaltung den Moderatoren übergeben. Diese achten auf den Ablauf, die einzuhaltenden Zeiten (z. B. von Kleingruppenarbeit, World-Café, Fishbowl), lassen Ergebnisse zusammentragen und notieren selbst Ergebnisse; fassen dann mündlich, verbunden mit einer Pinnwand oder Powerpoint-Präsentation zusammen. In der Regel gibt es noch ein Abschlusswort von Seiten des Veranstalters und verwiesen wird auf Beschlüsse und Empfehlungen, das Protokoll bzw. die Folien der Powerpoint-Präsentation sowie auf die auszufüllenden oder zuzuschickenden Evaluationsbögen.

Die Abläufe werden delegiert und erscheinen dann – gut visualisiert und präsentiert mit den entsprechenden Techniken, dem digitalisierten Mitschreiben – gelungen und schlüssig, aber sie sind kaum



Die vor allem aus der Betriebswirtschaft und Unternehmensführung entlehnten Kompetenzmodelle, Begriffe und Strategien sind zu einem festen Bestandteil für die Jugend(verbands)arbeit geworden. Diese beeinflussen Lernen und Kultur, setzen mit ihrer Logik inhaltsferne Kriterien von Inhalten und Bildung; und wenn sie nicht vermittelt mit Inhalten und Themen der Jugendverbands- und deren Bildungsarbeit oder gar von ihnen abgekoppelt sind, dann bleiben sie »leer«.



Wirkliches Lernen und echtes Wissen setzen Verstehen voraus, dazu braucht man keine – mit vermeintlicher Effizienz verbundenen oder auch unterhaltsamen – Lernmethoden und didaktisch aufbereitete »Wissenshäppchen«, die Daten und Fakten referieren oder Bekanntes auflisten und zusammenfassen. Bildung und Verstehen gelingen dann am ehesten, wenn sie in einer Kultur und Lernumgebung der Anerkennung mit Fragen verbunden sind, die die Lernenden herausfordern und irritieren.

mit politisch-inhaltlicher Dichte und Tiefe, einer kontroversen Suche nach Klarheit und von Positionsmarkierungen verbunden. Das gilt gerade auch für mögliche und notwendige Dynamiken, Wege und Umwege von inhaltlicher Arbeit, weil die vorgesehene Methodenfolge dem entgegensteht, diese den Zeitrhythmus bestimmen und von ihnen die Hinführung zu Ergebnissen abhängt.

3. Die Formate der außerschulischen Jugendbildung im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern/innen wie auch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind mit einem bunten Strauß von Methoden verbunden. Dazu zählen ausgewählt und beispielhaft: der Metaplankoffer, die Pinnwand und bunten Kärtchen mit den zugehörigen Klebepunkten, dann das World-Café und Open Space, die Kleingruppenarbeit, die Visualisierungs- und Präsentationstechniken sowie die Möglichkeiten der digitalen Medien. Lange Tradition haben Plan- und Rollenspiele, Kennenlernspiele, die Zukunftswerkstatt, die Smiley-Methode oder auch das Blitzlicht. Auch im Alltag der außerschulischen Jugendbildung kann man den Eindruck gewinnen, dass das methodische Arsenal die Bildungsformate innerhalb und außerhalb von Bildungseinrichtungen überlagern und dominieren. Die Zufriedenheit von Seminaren, Work-shops und Tagungen, von Bildungsreisen und Besuchen

stellt sich eher über die Erfahrungen mit dem didaktischen und methodischen Arsenal als mit der Klärung von inhaltlichen Fragen her.

Bei solchen Formaten wird die Arbeit an und das Durchdringen einer Sache, die Erschließung bislang unbekannter Sachverhalte, die Erweiterung des Denkens, die Auseinandersetzung mit Tiefenstrukturen, die Suche und Schärfung von Positionen eher in den Hintergrund gedrängt.

Wirkliches Lernen und echtes Wissen setzen Verstehen voraus, dazu braucht man keine – mit vermeintlicher Effizienz verbundenen oder auch unterhaltsamen – Lernmethoden und didaktisch aufbereitete »Wissenshäppchen«, die Daten und Fakten referieren oder Bekanntes auflisten und zusammenfassen. Bildung und Verstehen gelingen dann am ehesten, wenn sie in einer Kultur und Lernumgebung der Anerkennung mit Fragen verbunden sind, die die Lernenden herausfordern und irritieren; wenn sie Lösungswege ausprobieren, produktive Irrtümer begehen und konstruktiv scheitern können. Dies knüpft an die sokratische Methode des Fragens und Irritierens (d. h. kreative Umwege und produktive Sackgasse zuzulassen) oder das »entdeckende Lernen« an, die Teilnehmer/innen veranlasst, das eigene Erkenntnispotential zu aktivieren.

4. Das Verständnis und der Einsatz von Methoden sind immer auch mit der zeitbezogenen

Professionalität bzw. Professionsverständnissen verbunden, weil sie in der Regel für die Planung und den Ablauf (die Formate) von Bildungsveranstaltungen zuständig sind. Ein kurzer (!) Blick in die Geschichte der außerschulischen Jugendbildung, in der sich die Professionalisierung – mit der Gesetzgebung in den Bundesländern in den 1970er Jahren – herausgebildet hat, zeigt, dass diese sich vor allem und über einen langen Zeitraum als politische Bildung verstanden hat. Dieses zeitbezogene normative Verständnis war u. a. eingebunden in die Dynamiken der Bildungsreform und von Aufbruch sowie von Profilen in Studiengängen und in Bildungsmotive der ersten Generationen von Bildungsreferenten/innen.

Die weitere Geschichte (die noch empirisch zu rekonstruieren wäre) zeigt die – notwendigen und gut begründeten – Veränderungen von Profilen, Themen und Orientierungen von hauptamtlichen Mitarbeitern/innen. Mit der Differenzierung von Arbeitsfeldern der Jugendverbände und der außerschulischen Jugendbildung, den damit verbundenen Professionsverständnissen und -kulturen ist – in der Generationenfolge der Profession – auch bei Bildungsreferenten/innen das Phänomen der Methodenbegeisterung und -dominanz beobachtbar. Sie gehören als eine Akteursgruppe im Feld mit zu den Trägern solcher Entwicklungen, freilich ohne sie allein dafür

verantwortlich zu machen – aber sie tragen zu dieser Entwicklung bei.

Ambivalenzen

Mit der zugespitzt formulierten Skizze – die so eindeutig die differenzierte Verbands- und Bildungsrealität natürlich nicht abbildet – soll auf zweierlei hingewiesen werden. Einmal den Blick auf die vier skizzierten Kernmerkmale zu schärfen, dann das Verhältnis von Inhalten, didaktischen Überlegungen und methodischen Arrangements immer wieder klug auszubalancieren. Eine Beobachtung und ein Eindruck sind seit einiger Zeit, dass Methoden – die man »inhaltsleer« im Prinzip überall anwenden kann – einen exklusiven und inhaltsabgewandten Stellenwert bekommen; dass Jugendverbände und Akteure in der Bildungsarbeit besonders zufrieden sind, wenn die Veranstaltung mit ihrem methodischen Arsenal und im Ablauf gelungen ist. So ersetzen z. B. das Dauerangebot von (schönen) Folien die Entwicklung von eigener Nachdenklichkeit, produktiver Klärungsarbeit und Selbstreflexion.

Vielfach rekapitulieren und systematisieren Methoden nur das, was weitgehend bekannt ist und dann auf einem gut präsentierten und visualisierten Niveau zusammenzutragen wird; was aber

kaum mit einem neuen, reflektierten inhaltlichen Erkenntnisgewinn verbunden ist.

Es gab wiederholt und es gibt Methoden, die haben – das ist zu konstatieren und macht die Ambivalenzen aus – immer auch einen eigenen Reiz, weil sie Spaß machen, helfen zu strukturieren, Lernpotential haben und Kompetenzen zeigen und Lernprozesse fördern können. Sie können Teilnahme(motive) binden und Anreize sein für den Besuch von Veranstaltungen, in einem Verband mitzumachen; vor allem wenn sie partizipativ angelegt sind. Aber sie können auch ein Eigenleben führen und sich zu einer Dominanzkultur von verbandlichen Aktivitäten und in der Bildungsarbeit entwickeln; und damit ein mehr technisch-organisatorisch oberflächliches Verbands- und Bildungsgeschehen fördern.

Didaktische und methodische Überlegungen sollten in verbandlichen Kontexten vor allem eine anregende und fördernde, dienende und instrumentelle Funktion in der (Selbst-)Klärung von »Sachverhalten«, in der Organisation von Reflexions-, Lern- und Bildungsprozessen haben. Vor allem sollten sie Partizipation, Eigenzeiten und Eigensinn – denen in den individuellen Lern- und Bildungsprozessen eine wesentliche Bedeutung zukommen – zulassen

und nicht einem vorgegebenen methodisch-zentrierten Takt auf den – dann auch wieder methodisch vorbereiteten – geplanten Abschluss hin folgen.

Fazit

Als Quintessenz könnte man für die Jugendverbände und außerschulische Bildungsarbeit – wie auch für viele andere pädagogische Bereiche – formulieren: Wir brauchen immer auch eine qualifizierte – verbandliche und professionelle – Methodenkritik, und wir müssen didaktische und methodische Arrangements wieder mehr auf die Inhalte und die »Sache« beziehen, die es zu klären gilt. Die Herausforderung ist, diese zu den Anstrengungen ins Verhältnis setzen, gesellschaftliche Verhältnisse zu durchdringen, zu verstehen und in demokratisch-humaner Perspektive mit zu verändern. Letztlich geht es um das kritische Potential, dessen sich Jugendverbände und außerschulische Bildungsarbeit immer wieder neu vergewissern müssen.



Verbände auf Distanz

Wie Hamburger Jugendverbände in der Corona-Pandemie agieren



Planungstreffen mit Distanz und Maske: Aktive der Evangelischen Jugend

alle Photos und Materialien stellen die jeweiligen Jugendverbände

Von Oliver Trier, Hamburg

Während der Corona-Pandemie ist Physical Distancing auch für Jugendverbände das Gebot der Stunde. Inzwischen gibt es erste Lockerungen, und Jugendarbeit ist unter Auflagen wieder möglich. Doch die lange Zeit der umfassenden Kontaktbeschränkungen ist nicht spurlos an den Jugendverbänden vorbei gegangen. Grund genug sich einen ersten Überblick zu verschaffen, wie Verbände mit der Ausnahmesituation umgegangen sind. Die Beispiele stehen für die Szene der Hamburger Jugendverbände.

»Wir hatten es sowieso vor, uns intensiver mit digitalen Medien zu befassen. Und dafür haben wir jetzt ausreichend Gelegenheit gehabt.« Erwartungsvoll begrüßt Patrick Sucholbiak die Teilnehmer/innen einer Videokonferenz. Patrick ist Vorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Hamburg und leitet eine digitale Sitzung des sogenannten Hauptausschusses. In diesem Gremium des Dachverbandes katholischer Jugendverbände tauschen sich die Delegierten/innen der einzelnen

Mitgliedsverbände über ihre Erfahrungen der letzten Wochen aus. Und die gleichen sich: Seit Wochen gab es keine richtigen Gruppenstunden mehr, Veranstaltungen und Wochenenden mussten abgesagt werden, und die Lücke persönlicher Begegnungen versuchen die Jugendverbände mit digitalen Angeboten und Videokonferenzen aufzufangen. »All diese Angebote sind wichtig, um den Kontakt zu unseren Mitgliedern zu halten«, meint Ivona Gerloff, Diözesanvorsitzende der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ). »Aber so langsam werden die Leute müde.« Das sieht Sven Krüger, Vorsitzender der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), ganz ähnlich: »Auf Dauer ist es einfach schwierig Pfadfinder/innenarbeit digital zu machen.« So wie den Verbänden im BDKJ geht es vielen Hamburger Jugendverbänden.

Allgemeinverfügungen und Kontaktbeschränkungen. Vor gerade einmal drei Monaten ging alles ganz schnell. Innerhalb weniger Tage folgte eine Verfügung der nächsten. Die ersten Beschränkungen bezogen sich zunächst auf Rückkehrer/innen aus Risikogebieten. Schon einen Tag später wurden Veranstaltungen mit mehr als

1.000 Personen untersagt, und in der Folge kamen fast täglich weitere Beschränkungen hinzu. Nach den Schließungen von Schulen, Kitas, Geschäften und Kulturbetrieben verfügte der Senat am 22. März umfangreiche Kontaktbeschränkungen. Ab sofort galt in der Öffentlichkeit ein Sicherheitsabstand von 1,5 Metern, und Treffen im öffentlichen Raum waren nur noch mit einer weiteren Person oder den Mitgliedern des eigenen Haushalts möglich. Unter diesen Umständen war an normale Jugendverbandsarbeit nicht mehr zu denken.

Phasen der Pandemie. »Das war am Anfang ein wenig surreal, und wir waren wie in Schockstarre«, erinnert sich Franziska Kötter. Für die Bildungsreferentin und ihre Kollegen/innen in der Landesgeschäftsstelle der Naturschutzjugend (NAJU) ging es von Anfang an ins Home Office. »Es kam zwar nicht überraschend. Aber als tatsächlich alles runtergefahren wurde, war es sehr unwirklich.« Die NAJU musste sich erst sortieren, bevor sie auf die neue Lage reagieren konnte. »Zuerst haben wir viele Veranstaltungen abgesagt«, erzählt Franziska. »Doch so konnte es natürlich nicht weitergehen, und nach einigen Tagen sind



wir auf Onlineangebote umgestiegen.« Das ursprünglich für Mitte März geplante Projekt »Clima Coaches« wurde beispielsweise um nur zwei Wochen verschoben und startete nicht mit einem gemeinsamen Wochenende sondern mit regelmäßigen, zweistündigen Webinaren am Dienstag. »Von den 18 Teilnehmern/innen sind tatsächlich alle dabei geblieben und werden im Sommer

anfangen, eigene Projekte auf die Beine zu stellen«, freut sich die Bildungsreferentin. Als Zäsur nahm auch David Barth, Bildungsreferent der Evangelischen Jugend Hamburg (EJH), die umfangreichen Kontaktbeschränkungen wahr: »Das hat bei uns für einen erheblichen Technologisierungsschub gesorgt.« Gemeinsam mit Kollegen/innen vom Landesjugendpfarramt

der evangelischen Nordkirche sorgte er auf Instagram in den ersten Wochen für regelmäßige #Drinspirationen. »Das waren Linktipps, Anregungen und Ideen für Dinge, die man gut allein oder drinnen machen kann.« Doch nach zwei bis drei Wochen sei klar geworden, dass die Situation sich nicht so schnell ändern würde. »Außerdem merkten wir, dass es nicht reicht, den Leuten nur Dinge an die Hand zu geben, sondern dass wir versuchen müssten, das zu tun, was wir sonst auch machen: Räume für sozialen Austausch anbieten.« Von da an ging die EJH dazu über, ihren Mitgliedern über Videokonferenzen regelmäßig Begegnungen und Austausch zu ermöglichen. »Wir haben relativ schnell auf den Anbieter Zoom gesetzt, denn das System hat sich als das stabilste erwiesen.« Um den datenschutzrechtlichen Bedenken gegenüber Zoom gerecht zu werden, lässt die EJH das Tool über deutsche Server laufen.

Digital ist besser? »Teilweise war das wie ein Rückzug ins Private«, meint Steffen Wolff, Bildungsreferent der BUNDjugend. »Politische Themen und noch vieles mehr traten hinter Corona und der Frage zurück, wie man persönlich mit der Krise umgehen sollte oder welche Folgen das für Schule und Ausbildung habe. Trotzdem oder gerade deswegen war es uns wichtig, politische Kommunikation und Bildung zu ermöglichen.« Mit dem Aktiventreffen, einem Angebot für junge Menschen von 14 bis 27 Jahren, seien sie umgehend online gegangen. »Zunächst in Form von Livestreams und Videoessays. Doch wir haben schnell gemerkt, dass es viel ergiebiger ist, wenn die Kommunikation in beide Richtungen laufen kann.«

Ähnlich erging es der Arbeitsgemeinschaft interkultureller Jugendverbände (AGIJ), wie ihre Bildungsreferent/innen Lina Westermann und Ramin Habibi bei einer Videokonferenz berichten. Zunächst sei es darum gegangen, die Teilnehmer/innen zu informieren – und das in verschiedenen Sprachen. Denn der Dachverband interkultureller Jugendverbände richtet sich mit seinem Angebot nicht nur an die Mitglieder seiner Verbände sondern auch an junge Geflüchtete. »Am Anfang fragten wir uns, was online realisierbar sei«, sagt Lina. »Sportliche Angebote waren beispielsweise nicht mehr möglich. Außerdem war es uns wichtig, den Kontakt zu unseren Verbänden zu halten, um zu erfahren, was sie brauchen.« Für die erste, sehr strenge Phase der Kontaktbeschränkungen habe die AGIJ auf ihren unterschiedlichen Kanälen vor allem Tipps für die Zeit allein zu Haus geteilt, erklärt Ramin. »Doch es dauerte nicht lange, und wir konnten unsere klassischen Formate auch online anbieten: montags einen Gitarrenkurs, dienstags das Sprach-Café und vor allem unsere Beratungsangebote, die je nach Terminvereinbarung telefonisch oder online stattfinden.« »Tatsächlich konnten wir sogar zusätzliche Angebote machen«,



ergänzt Lina. »So bieten wir nun auch einen Englisch-Sprachkurs und Yoga an. Das Sprach-Café aber war für uns die beste Möglichkeit, mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben und zu hören, welche Sorgen sie haben und was sie brauchen.« In den letzten Wochen habe die AGIJ außerdem vermehrt Wettbewerbe initiiert, so Ramin. »Das ging querbeet: Foto-, Schreib- oder Videowettbewerbe zum Beispiel. Doch jetzt freuen wir uns sehr, wieder mit den ersten Präsenzangeboten starten zu können.« »Dafür haben wir ein Hygienekonzept erstellt, die Anzahl der Teilnehmer/innen reduziert und führen eine Liste mit Kontaktdaten unserer Besucher/innen«, sagt Lina. »Aber der Aufwand ist es uns wert. Denn wir alle freuen uns sehr, endlich wieder persönliche Kontakte pflegen zu können.«

»Digitale Formate können unsere klassischen Angebote nicht ersetzen«, ist sich Steffen von der BUNDjugend sicher. »Am Anfang war das alles noch aufregend und neu. Aber es zeigt sich, dass Treffen übers Internet keine Konkurrenz sind zu einer Begegnung von Angesicht zu Angesicht.« So sieht es auch David von der EJH: »Die Phase des digitalen Ausprobierens ist im Laufe der Zeit ein wenig ins Stocken geraten.« Bei den Ehrenamtlichen und den Teilnehmern/innen habe sich eine gewisse Gewöhnung abgezeichnet. »Der Reiz des Neuen war nicht mehr da und stattdessen zeichneten sich auch schon die ersten Lockerungen ab.«

Eine neue Hoffnung. Solche Erfahrungen haben auch viele Pfadfinder/innen gemacht. Anfang Juni sitzt der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände (AHP) nach Wochen der Video- oder Telefonkonferenzen erstmals wieder beisammen. Dewey, Hempel und Jakob sitzen mit ihrem Bildungsreferenten Benjamin Dau im gebotenen Sicherheitsabstand an Tischen und müssen sich an die neue, alte Situation erst wieder



gewöhnen. »So komisch sich das auch anfühlt, freut es uns doch sehr, dass wir uns wieder treffen konnten«, meint Hempel, die seit zweieinhalb Jahren im Vorstand der AHP sitzt. Anfangs hatte sich auch die AHP darum bemüht, ihre Mitgliedsverbände zu unterstützen und mit praktischen und kreativen Ideen für Quarantäne-Gruppenstunden zu versorgen. »Doch dann bemerkten wir eine digitale Sättigung bei den Leuten«, sagt Benjamin. »Als wir im Zuge der ersten Lockerungen den

Eindruck bekamen, dass die Jugendverbandsarbeit unter den Tisch fallen könnte, wurde uns klar, dass wir aktiv werden müssten«, ergänzt Hempel. »Deswegen haben wir uns mit unseren Verbänden beraten und in einem Positionspapier Vorschläge zur Anpassung der Corona-Verordnung formuliert.« »Dabei ging es uns vor allem darum, auf die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen hinzuweisen. Denn die sind in unseren Augen während der Kontaktbeschränkungen



Änderung der Corona-Verordnung: ab dem 18. Mai sind Gruppenstunden in Hamburg unter Auflagen wieder erlaubt



zu kurz gekommen«, betont Dewey. »Dass nun wieder Angebote mit 15 Teilnehmern/innen möglich sind, freut uns natürlich sehr.« Trotzdem stellte sich die Frage, was für Angebote es während der Sommerferien geben könne.

Die meisten Verbände hätten ihre Fahrten schon abgesagt. »Aber wir geben die Sommerferien nicht auf und prüfen bis zum Schluss, ob es realistische Optionen gibt«, versichert Benjamin. Deswegen bekräftigte die AHP gegenüber der BASFI, dass

die Jugendlichen sehr flexibel seien und mitunter kurzfristig auf weitere Lockerungsmaßnahmen reagieren könnten. »Natürlich beraten die Verbände über Alternativen zu den klassischen Freizeiten«, meint Jakob. Das könnten coole Tagesausflüge sein oder auch Aktionen mit Übernachtungen. »Momentan wäre das aber nur in Hamburg möglich«, meint Dewey. »Viel lieber würden wir eigentlich was von der Welt sehen, selbst wenn es am Ende nur andere Bundesländer wären.«

Freizeiten im Sommer. An Alternativen zur klassischen Freizeit arbeite das Jugendrotkreuz (JRK), berichtet Amelie Schwichtenberg, die Bildungsreferentin des Jugendverbands. Nachdem der Verband die lange geplante Kinderstadt »Henry Town« mit 200 erwarteten Kindern und zwei Ferienfreizeiten absagen musste, sei nun ein digitales Zeltlager für junge Menschen zwischen sieben und dreizehn Jahren geplant. Eine Woche lang trifft sich das Betreuer/innen-Team vom 29. Juni bis zum 5. Juli regelmäßig online mit den Kindern und stellt Videos, Challenges und Podcasts zur Verfügung. Höhepunkt solle eine Schnitzeljagd quer durch die Stadt werden. Wobei noch nicht klar sei, ob eine echte Tour im Juli möglich sein werde oder es besser sei, auf eine digitale Variante auszuweichen.

Auch die NAJU musste ihr Kinder-Sommercamp auf Sylt absagen, erzählt die Bildungsreferentin Franziska. Am Kinder-Waldwochenende Ende Juli wolle der Verband aber festhalten. Das Programm könnte im Zweifel auch ohne Übernachtung durchgeführt und die Teilnehmer/innen auf kleinere Gruppen aufgeteilt werden.

Die Evangelische Jugend habe zwischenzeitlich schon geplant, ihr Kinderzeltlager und das TeensCamp in Hamburg zu veranstalten und das Programm von zwei Wochen auf eine zu kürzen, berichtet ihr Bildungsreferent David. Angedacht war es, die Teilnehmer/innen der Freizeiten auf jeweils drei Gruppen mit 15 jungen Menschen aufzuteilen und an verschiedenen Orten das gleiche Programm durchzuführen. Abends wollte man sich über Videokonferenzen zu einem gemeinsamen Abendausklang zusammenschalten. Doch inzwischen gelte dieser Plan nur noch für das Kinderzeltlager. »In den letzten Wochen haben junge Menschen ihre Bedürfnisse schon sehr zurückstecken müssen«, erklärt David. »Deswegen wollen wir die neuen Lockerungen nutzen und zumindest mit dem TeensCamp nach Mecklenburg-Vorpommern fahren. Auch wenn nur 30 und nicht wie normalerweise 70 Jugendliche mitfahren können, überwiegt für uns der pädagogische Gewinn die Bedenken. Denn natürlich wissen wir um das Risiko und werden alles unternehmen, um Ansteckungen nicht zu befördern. Wir vertrauen allerdings auch fest darauf, dass nicht nur die Gruppenleiter/innen, sondern auch die Teilnehmer/innen den Sicherheitsabstand von 1,5 Metern aktiv umsetzen werden.«

Einen ähnlichen Weg will die KSJ wagen. Da inzwischen auch in Schleswig-Holstein Kinder- und Jugendfreizeiten wieder möglich sind, plant der Schüler/innenverband seine fünf Jahrgangslager von zwei Wochen auf sechs Tage zu kürzen und dafür nicht an unterschiedliche Orte sondern nacheinander an ein Hüttencamp an der Schlei zu fahren. »Natürlich arbeiten wir parallel an einem Alternativprogramm in Hamburg«, versichert Ivona. »Aber wir wünschen uns sehr, unseren Gruppenmitgliedern eine Auszeit vom Corona-Alltag zu ermöglichen. Besonders für unsere Gruppen und Leiter/innen der 9. Klassen wäre das die letzte Gelegenheit als Gemeinschaft weg zu fahren. Denn nach fünf Jahren endet ihre gemeinsame Zeit als Stufe – und das betrifft dieses Jahr leider auch mich.« Mit insgesamt 50 Personen pro Zeltlager seien die Freizeiten deutlich kleiner als normal. Schließlich bestünde eine Leiter/innenrunde schon aus ca. 14 Jugendlichen. Hinzu kämen noch mindestens sechs Leute für das Küchenteam und die Lagerleitung. »Wir gehen mit einem gewaltigen Respekt an diese Aufgabe heran«, meint Ivona. »Schon allein die Hygieneregeln jederzeit im Auge zu haben und ein Programm mit Sicherheitsabständen zu entwickeln, sind echte Mammutaufgaben.«

Solche Umplanungen passen jedoch nicht für alle Ferienprojekte. »Internationale Begegnungen von Jugendverbänden wurden bis Ende September komplett abgesagt«, berichtet Marija Sachau. Sie betreut als Bildungsreferentin bei der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände eine Reihe kleinerer Verbände, von denen einige insbesondere auf dem Feld interkultureller und internationaler Begegnungen aktiv sind. So sollten Austauschprojekte von MitOst Hamburg ins Altai (Sibirien), in Hamburgs Partnerstadt Dar es Salaam und mit der Brigg Roald Amundsen auf die Ostsee führen. Ebenfalls musste der IJEL, Internationaler Jugendverband Europa – Lateinamerika, alle internationalen Projekte absagen. Beide Verbände stehen vor vergleichbaren Problemen, die an die Substanz ihrer Organisationen gehen: »Wie halten wir unsere Mitglieder, wenn alle internationalen Begegnungen nicht stattfinden können? Diese interkulturellen Treffen sind elementar für unsere Aktivitäten. Unser Verbandsleben steht und fällt mit der Planung und Durchführung internationaler Austausch.« Die Kontakte zu Partnerorganisationen in den Zielländern können zwar eine Zeitlang auf digitalen Kanälen gehalten werden, doch langsam setzt der digitale Overkill bei den Mitgliedern ein. MitOst Hamburg versucht, einige Projekte national »umzutopfen«. Unter dem Titel #hashtag war ein interkulturelles Treffen im November geplant. Nun wird geprüft, ob die deutschen Teilnehmer/innen vor Ort in Hamburg zusammenkommen und die russischen Partner/innen digital zugeschaltet werden können. Hierzu



Viele Strippen: digitale Videokonferenz der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg

soll das Projekt als Mix aus On- und Offline-Formaten neu gedacht werden. Damit dies gelingen kann, wird zurzeit mit großer Unterstützung auf allen Ebenen daran gearbeitet, Fördermittel, die an internationale Jugendbegegnungen geknüpft waren, in Zeiten der Corona-Eindämmung für solche Ersatzformen umzuwidmen.

Was zu meistern ist. Über einen Mangel an Herausforderungen konnten sich Jugendverbände in den letzten Wochen allerdings nicht beklagen. Manche Schwierigkeiten waren ganz praktischer Art. »Digitale Angebote funktionieren natürlich nur, wenn unsere Teilnehmer/innen überhaupt ins Internet kommen«, erklärt Ramin von der AGIJ. »Ohne Handy, Computer oder vernünftiges Internet aber haben sie nichts davon. Auch ein Online-Gitarrenkurs ist nur sinnvoll, wenn alle eine Gitarre haben.«

Im Laufe der Zeit fiel einigen Verbänden auf, dass es schwerer ist, jüngere Mitglieder mit Onlineangeboten zu erreichen. »Das fängt schon bei den grundlegenden Sachen an«, meint Sven von der DPSG. »Viele können mit den Geräten noch nicht sicher umgehen und so muss immer jemand anderes dabei sein.« Außerdem zögen die Jüngeren nicht die gleiche Befriedigung aus Videokonferenzen. »Am Ende haben unserer Gruppenleiter/innen ihren Gruppenkindern teilweise einfach aus Büchern vorgelesen.«

Den Kontakt mit den Jüngsten zu pflegen, fiel auch der NAJU nicht so leicht. Relativ bewusst habe man es vermieden, die Kinder online zu vernetzen, erzählt Franziska. »Stattdessen haben wir versucht, alle zwei Wochen, ein Alternativprogramm

anzubieten, das die Kinder in die Natur führen sollte.« Per E-Mail oder Post hätten die Gruppenleiter/innen Aufgaben verschickt, welche die Kinder rund um die festen Treffpunkte ihrer Gruppen selbständig erledigen sollten. »Die Lösungen konnten sie dann in den Briefkasten einwerfen, den es an jedem Treffpunkt der elf Kindergruppen gibt.«

Für einen ähnlichen Weg entschied sich die BUNDjugend. »Wir haben den Familien der Kindergruppen regelmäßig Mitmachtipps per Mail geschickt, damit die Kinder allein oder mit der ganzen Familie die Natur ihrer Umgebung erleben konnten«, berichtet Steffen. »Auf unsere Abfrage, welches Format und welchen Rhythmus sich die Kinder für die Gruppentreffen wünschen würden, haben sich die meisten für den Materialbrief entschieden. Scheinbar verbringen die Kinder durch Schule und andere digitale Angebote schon so viel Zeit am Rechner, dass eine gewissen Sättigung einsetzt.« Die größte Herausforderung für alle Jugendverbände besteht aber in der Schwierigkeit, lang- oder auch nur mittelfristig zu planen. Da der Infektionsverlauf von COVID-19 dynamisch ausfällt und sich nicht verlässlich vorhersagen lässt, können auch die Behörden keine langfristigen Aussagen über mögliche Lockerungen oder Einschränkungen machen. Trotzdem sind die Jugendverbände mit ihrem Kontakt zur BASFI sehr zufrieden. »Ich habe das Gefühl, dass die BASFI sich uns gegenüber sehr bemüht und gerade auch durch unsere Fachberaterin gut ansprechbar ist und versucht, auf unsere Probleme einzugehen«, findet Amelie vom JRK. »Trotzdem birgt vor allem der Punkt Ferienfreizeiten derzeit noch eine

JUGENDGOTTESDIENST ZU HIMMELFAHRT



"WENN MAN ES HERUNTERBRICHT, IST DIE POINTE HOFFNUNG"



gewisse Unsicherheit. Eine normale Ferienfreizeit mit Übernachtung ergibt im Landesförderplan eine ganz andere Basis als viele einzelne Tagesveranstaltungen – auch in Bezug auf Sonderurlaub, Verdienstausschlag etc.. Hinzu kommt, dass wir noch nicht wissen, inwieweit Ausgaben im Nachhinein über andere Punkte des Förderplans beantragt werden können.«

Auch David von der EJH wünscht sich frühzeitige Zusagen, was mit welchen Mitteln finanzierbar sein wird: »Es wäre wirklich wichtig zu wissen, ob der Landesförderplan in entscheidenden Punkten geändert wird, ob zum Beispiel die Mindestzahl an Übernachtungen für die Förderung einkommensschwacher Familien an die Umstände angepasst wird.« Ingeheim wünscht er sich einen Vertrauensvorschuss für die jugendlichen Ehrenamtlichen – von Seiten vieler Hauptamtlicher und auch von Seiten der Stadt. »Unsere Ehrenamtlichen machen die Aktivitäten aus Sozialengagement und weil sie selber große Lust darauf haben. Sie sind bereit, Freizeiten auch hier vor Ort zu ermöglichen, und sie werden das verantwortungsvoll meistern. Das sollte gewürdigt werden!« Denn das Gegenmodell wäre, auf Nummer sicher zu gehen und gar nichts zu machen. Doch die Kinder und Jugendlichen hätten nun mal ein Recht auf Freizeit.

Wirtschaftliche Folgen. Vor besonderen Herausforderungen stand die Hamburger Sportjugend, die sich als Träger von Freiwilligendiensten auch

in Verantwortung für ihre 160 Freiwilligen sah. Als der Betrieb in der Geschäftsstelle mit allen Mitarbeiter/innen runtergefahren und ins Home Office verlegt wurde, legte die Sportjugend den Einsatzstellen nahe, ihre Freiwilligen vorläufig freizustellen. Während die Freiwilligen je nach Umständen seit Anfang Mai wieder ihrer Arbeit nachgehen können, ist bei den obligatorischen Seminarwochen noch lange nicht an Alltag zu denken. So fänden sämtliche Abschlussseminare nur im Onlineformat statt, wie Dorothee Kodra, Geschäftsführerin in Elternzeitvertretung, berichtet.

Ende Juni plane die Sportjugend außerdem ihre Ferienanlage Schönhagen an der Ostsee zumindest teilweise wieder in Betrieb zu nehmen. Zunächst werde nur das Apartmenthaus vermietet, da es als abgeschlossene Einheit belegt werden könne. »Wie es nach dem 25. Juni weitergeht, müssen wir dann alle zwei bis vier Wochen kurzfristig entscheiden«, so Dorothee. Das Personal sei derzeit in Kurzarbeit, was den Kostendruck senke. »Aber wir haben nun mal laufende Kosten, die wir im Moment nicht durch Einnahmen decken können.«

Ein Problem, das die Schreiberjugend nur zu gut kennt. Ihr Jugendferienheim in Sprötze musste der Jugendverband Mitte März schließen. »Ohne Belegungen gab es natürlich keine Einnahmen«, erzählt Whitney Schwark, die Vorsitzende der Schreiberjugend. »Obwohl wir die Kosten massiv runterfahren konnten und die Mitarbeiter/

innen in Kurzarbeit gehen mussten, hätten wir nur einen Monat weitermachen können.« Doch dem rein ehrenamtlich geführten Verband sei es gelungen, die Finanzierung des Hauses für die kommenden Monate zu sichern, freut sich Whitney. »Unser Kooperationspartner – der Landesbund der Gartenfreunde in Hamburg – unterstützt uns mit einem großzügigen Darlehen. Außerdem haben wir Mittel aus dem Hamburger Rettungsschirm bekommen und Einzelspenden von Kleingärtner/innen erhalten.« Doch leider sei noch nicht absehbar, wie es weitergehen könne. Seit dem 8. Juni dürfen Jugendherbergen in Niedersachsen wieder an volljährige Gäste vermieten. »Jugendherbergen, die keine jungen Menschen beherbergen dürfen, sind eine Farce«, findet Whitney. »Unser Haus bleibt vorerst bis zum Herbst geschlossen. Einerseits dürfen wir bis Ende August sowieso keine Kinder und Jugendlichen aufnehmen. Andererseits müssten wir massiv investieren, um die Hygienevorgaben für die Essensausgabe einhalten zu können, so dass die Einnahmen in keinem Verhältnis zu den Ausgaben stünden. Doch auch wenn sich die Regeln ändern, müssen wir genau kalkulieren, ob es sich lohnt, den Betrieb wieder aufzunehmen. Momentan passen die ganzen Vorschriften allerdings nur bedingt zu unserem gemeinschaftlichen Ansatz.«

Mitbestimmung unter erschwerten Bedingungen. »Wir hatten großen Respekt davor, wie wir unserem Anspruch an Partizipation gerecht werden können«, erinnert sich Dewey von der AHP. »Doch das hat sehr gut funktioniert.« So hätten sich beispielsweise alle Mitgliedsverbände in den Beratungen für die Positionspapiere einbringen können.

Auch für ihre Vollversammlungen, dem klassischen Format der Mitbestimmung und Beteiligung, mussten sich die Jugendverbände Alternativen überlegen, sofern sie jene nicht verschieben wollten. Die DPSG entschied sich dafür, ihre Diözesanversammlung mit den Delegierten aller Stämme als Videokonferenz durchzuführen. »Es

Serie: Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre Wirkungsstätten und schaut über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter: www.ljr-hh.de/wirkungsstaetten

war uns wichtig, dass wir dieses Jahr keine Versammlung mehr machen müssen«, führt der Vorsitzende Sven aus. »Deswegen haben wir uns auf das Wesentliche beschränkt, diskutieren weniger Anträge und konnten das Programm auf einen Tag verkürzen.« Es sei vor allem wichtig gewesen, die Projektleitung für das diözesane Lager 2022 zu berufen und auch weitere Wahlen durchzuführen. »Weil auch Wahlen vom Rechtsträger dabei sind, haben wir uns für eine Briefwahl entschieden.« Um für einen kurzweiligen Rahmen zu sorgen, habe sich sogar eine AG unter dem Namen »Nette DV« zusammengefunden.

Dass die lange Ausnahmesituation sogar für einen intensiveren Grad der Beteiligung sorgen kann, bemerkte die KSJ. »Unsere Gruppenleiter/innen waren in jede Entscheidung eingebunden – anders als in ihren Schulen«, freut sich Ivona. »Nur so kann es funktionieren. Denn wenn wir in den Sommerferien tatsächlich wegfahren sollten, dann ist das nur möglich, wenn alle hinter der Entscheidung stehen. Natürlich hatten manche große Vorbehalte und Ängste. Deswegen haben wir uns in einer Videokonferenz mit 45 Leuten zusammengesetzt und darüber gesprochen, wie der beste Weg aussehen könnte. Das war sehr intensiv, aber wir hatten auch viel zu besprechen: den Plan für die Freizeiten, wie unsere Alternativen aussehen, wenn wir nicht fahren, und wie wir zu einem vernünftigen Hygienekonzept kommen. Vor allem aber glaube ich, dass es noch besser gelaufen wäre, als wenn wir uns wie normalerweise in einem großen Raum versammelt hätten.«

Was bleibt. Tatsächlich mangelt es nicht an positiven Erfahrungen aus den letzten Monaten. Die Kontaktbeschränkungen zwangen viele Verbände, sich erstmals mit den Möglichkeiten digitaler Technik und Tools auseinanderzusetzen. Dieses Wagnis wurde in der Regel mit der Erkenntnis belohnt, dass digitale Angebote den persönlichen Kontakt und die Gemeinschaftserfahrungen der klassischen Gruppenstunden und Aktionen der Verbände nicht ersetzen können. Trotzdem dürfte künftig niemand ernsthaft auf die Vorzüge digitaler Vernetzung verzichten wollen. Schließlich können sie eine praktische Ergänzung zu den klassischen Formaten darstellen – ganz gleich ob rein digital oder als Mischform zwischen physischer und digitaler Zusammenkunft. So freuten sich nicht wenige Mitglieder über die Chance, unverhofft aus einer anderen Stadt oder aus dem Ausland an den unterschiedlichen Angeboten teilnehmen zu können. Vor allem aber kann es deutlich reizvoller sein, sich für ein kurzes Treffen in einer Videokonferenz zu verabreden, als dafür einen mindestens so langen Fahrweg in Kauf zu nehmen. Auf diese Weise lassen sich kurze und spontane Treffen deutlich leichter in die verschiedenen Tagesplanungen der Ehrenamtlichen integrieren.



Die greifbare Verunsicherung über die Folgen von Kontaktbeschränkungen für den eigenen Verband oder die eigene Ortsgruppe führte oft dazu, dass sich die Akteure/innen häufiger und intensiver miteinander vernetzt haben. »Es hat uns im Vorstand noch mehr zusammenschweißt«, glaubt Franziska von der NAJU. »Wir haben gelernt, damit umzugehen, dass es keine Deadline mehr gibt. Deswegen sind wir eigentlich sehr positiv gestimmt und haben vor, das kommende Jahr auch ohne weitere Absagen zu meistern.«

Rahmenbedingungen. Wie Jugendverbände auf die veränderten Umstände in der Corona-Pandemie reagieren können, hängt auch von den Rahmenbedingungen ab, die im Landesförderplan »Familie und Jugend« beschrieben sind. Der Förderplan bildet die Grundlage für die Finanzierung von Ferienfreizeiten und ist fraglos an Corona freie Zeiten orientiert. Um jedoch alternative Angebote zu den klassischen Ferienfreizeiten zu ermöglichen, wäre es notwendig, den Förderplan an die aktuelle Lage anzupassen. Dabei geht es gerade auch um Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien, denen Jugendverbände günstige Ferienfreizeiten ermöglichen. Denn die umfangreichen Fördermittel für diese Familien sind normalerweise an Freizeiten gebunden, die Übernachtungen umfassen und mindestens drei Tage dauern. Deswegen hat

Daniel Knoblich, als einer der Vertreter der Jugendverbände im Landesjugendhilfeausschuss (LJHA), in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring einen Antrag in den Ausschuss eingebracht. Der Antrag verfolgt vor allem folgende Ziele: 1. Förderberechtigte Ferienfreizeiten sollen nicht mehr an Übernachtungen gebunden sein, sondern auch als Tagesunternehmungen möglich sein. 2. Vorgeschriebene Eigenmittel, die Jugendverbände in der Regel aus den Kostenbeiträgen der Teilnehmer/innen generieren, sollen komplett wegfallen. 3. Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien sollen Zuschüsse ebenfalls bei Tagesunternehmungen erhalten können. 4. Durch die neue Ein-Tages-Regelung sollen auch Jugendleiter/innen mit Juleica Sonderurlaub und eine Verdienstausfallentschädigung für einzelne oder mehrere eintägige Ferienfreizeiten erhalten können. Auf diese Initiative einer zeitlich begrenzten Änderung des Landesförderplans reagierte die BASFI mit einem Gegenvorschlag. Die Behörde kündigte an, inhaltlich die Punkte zu übernehmen und einen bürokratiearmen Weg zu beschreiten, worauf Daniel Knoblich seinen Antrag zurückstellte. Zum Zeitpunkt der Drucklegung von punktum war der Prozess noch nicht abgeschlossen. Aber die Jugendverbände können auf das nächste Schreiben der Behörde gespannt sein. Die Rahmenbedingungen beginnen im Takt der Pandemie zu tanzen.

Eine eigenständige jugendpolitische Perspektive auf die Corona-Pandemie gefordert

Beschluss der Vollversammlung des Landesjugendrings Hamburg vom 12. Juni 2020



Corona bedingt fand die Vollversammlung erstmals als Videokonferenz statt. Und die Folgen der Corona-Pandemie auf junge Menschen und die Jugendverbandsarbeit waren nicht nur ein zentrales Austauschthema der Delegierten aus den Mitgliedsverbänden. Sie beschlossen auch ein Positionspapier, das eine eigenständige jugendpolitische Perspektive in der Krisenbewältigung fordert, damit Interessen von jungen Menschen, die über die Themen Schule, Ausbildung und Studium hinausgehen, nicht unter den Tisch fallen.

Der Beschluss vom im Wortlaut:

»Kontaktbeschränkungen, Homeschooling oder die vorübergehende Schließung von Einrichtungen der Jugendhilfe – die Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus haben den Alltag aller Kinder und Jugendlicher grundlegend verändert. Sie sind angesichts der Gefahr, die vom Coronavirus ausgeht, notwendig und nachvollziehbar. Aus der Perspektive junger Menschen gehen mit ihnen aber auch besondere Herausforderungen einher, die in der politischen Debatte bisher nicht ausreichend berücksichtigt werden. Vor allem fehlt es an einer grundsätzlichen Beteiligung junger Menschen an den sie betreffenden Entscheidungen¹.

¹ Siehe Ergebnisse der kürzlich erschienen Studie »Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen – Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo« (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-10782>)

Dabei wirken sich die Maßnahmen auf vielfältige Weise und unmittelbar auf den Alltag junger Menschen aus. Sie dürfen sich nicht mit Freunden/innen verabreden, können ihren Freizeitaktivitäten nicht nachgehen, treffen keine Mitschüler/innen in der Schule. Sie müssen gezwungenermaßen viel Zeit Zuhause und alleine verbringen. Das steigert die Gefahr von häuslicher Gewalt und Kindeswohlgefährdungen, insbesondere bei jungen Menschen in belasteten Beziehungen zu ihren Eltern oder in beengten Wohnverhältnissen. Durch die besonderen Anforderungen des Homeschoolings und digitalen Lernens droht außerdem eine Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen, die auf wenig Unterstützung und Ressourcen in der Familie zurückgreifen können. Auch die Orte der Selbstorganisation und Mitbestimmung von Jugendlichen, ob in Schulen, Sportvereinen oder Jugendverbänden, wurden von den Maßnahmen massiv eingeschränkt. Aufgrund der dynamischen Entwicklung und den einschneidenden Auswirkungen nicht gänzlich vorhersehbar. Wir können aber schon heute davon ausgehen, dass die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen für junge Menschen in ihrer Gesamtheit gravierend sein werden und eine eigenständige jugendpolitische Antwort notwendig machen. Angesichts der unmittelbaren und zukünftigen Folgen der Corona-Krise für Kinder und Jugendliche fordern wir:

- Junge Menschen haben auch ein Recht auf Spiel, Freizeit und Erholung. Angebote der Jugendarbeit müssen auch in Krisenzeiten bestmöglich gewährleistet werden.
- Kinder und Jugendliche müssen an allen Entscheidungen beteiligt werden. Beteiligungsprozesse müssen kinder- und jugendgerecht gestaltet werden. Das Recht auf Beteiligung muss auch in Krisenzeiten Bestand haben.
- Bei der Entscheidung über Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus müssen die Interessen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden. Bereits getroffene Entscheidungen müssen jungen Menschen transparent und nachvollziehbar erklärt werden.
- Sie dürfen nicht auf ihre Rolle als Schüler/innen reduziert werden: Schule darf nicht Freizeit ersetzen, ihre Forderungen nach sozialer Interaktion und jugendlichen Freiräumen müssen ebenso in politische Abwägungen mit einbezogen werden.
- Die besonderen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen aus weniger wohlhabenden und stärker belasteten Familien müssen ausreichend berücksichtigt werden.
- Die Corona-Krise darf die sozioökonomische Spaltung der Jugend nicht vertiefen. Angesichts der akuten gesamtgesellschaftlichen Herausforderung und den weitreichenden Konsequenzen brauchen wir eine eigenständige und nachhaltige jugendpolitische Antwort. Jugendpolitik darf gerade in Krisenzeiten nicht nur ein Anhängsel der Wirtschafts- oder Familienpolitik sein.«

Verbandliche Jugendarbeit in Hamburg unter Auflagen wieder möglich

Hamburger Verordnung zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 (gültig ab 27. Mai 2020)

Nach dem Lockdown in der Hochphase der Corona-Pandemie ist in Hamburg Jugendverbandsarbeit diesseits des virtuellen Raums unter strengen Auflagen seit Mai wieder möglich. Die zunächst geltende Beschränkung auf »Kinder und Jugendliche« (so in der Verordnung vom 12. Mai) wurde auf Initiative des Landesjugendrings Hamburg korrigiert und durch die Formulierung »junge Menschen« im jüngsten Verordnungstext (gültig ab 27. Mai 2020) ersetzt. Damit ist Beschränkung auf Minderjährige obsolet. Was zu beachten ist, hat der Senat in seiner Verordnung wie folgt beschrieben:

»§ 54 Jugendhilfe

(1) Die Durchführung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit durch die Träger der Jugendhilfe ist zulässig. Eine betreute Kleingruppe darf höchstens 15 junge Menschen gemäß § 7 Absatz 1 Nummer 4 SGB VIII, umfassen und nicht mit jungen Menschen anderer Kleingruppen durchmischt werden. Bei der Durchführung der Angebote hat der jeweilige Träger der Jugendhilfe die Einhaltung eines von ihm erstellten und dokumentierten Schutzkonzepts zu gewährleisten, welches den Anforderungen des § 5 Absatz 1 Satz 2 entspricht. Das Schutzkonzept ist auf Verlangen der zuständigen Behörde vorzulegen.

(2) Die zuständige Behörde kann weitergehende Anordnungen zum Infektionsschutz treffen.

(3) Der Träger hat die Kontaktdaten aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Angabe des Datums zu dokumentieren, diese Aufzeichnungen

vier Wochen aufzubewahren und der zuständigen Behörde auf Verlangen vorzulegen, damit etwaige Infektionsketten nachvollzogen werden können. Die Daten sind nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist zu löschen. Es ist zu gewährleisten, dass unbefugte Dritte keine Kenntnis von den Daten erlangen.«

Ergänzend dazu schreibt die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI): »Durch darf die Arbeit in den Jugendverbänden mit und für [junge Menschen] wieder durchgeführt werden – unter Beachtung der notwendigen Maßnahmen, um Infektionen der Besucherinnen und Besucher wie der ehrenamtlich Tätigen und hauptamtlich Beschäftigten zu vermeiden. Voraussetzung für eine Öffnung ist die Entwicklung und Dokumentation eines Schutzkonzepts durch den jeweiligen Jugendverband, das insbesondere Vorgaben enthalten soll ...

1. zur Einhaltung des erforderlichen Mindestabstands von 1,5 Metern zwischen Personen, die nicht in derselben Wohnung leben oder zwischen denen kein familienrechtliches Sorge- und Umgangsverhältnis besteht, durch geeignete technische oder organisatorische Vorkehrungen,
2. zu einer den räumlichen Verhältnissen angemessenen Begrenzung der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die die Einhaltung dieses Mindestabstands ermöglicht,
3. zum Ausschluss von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Symptomen einer akuten Atemwegserkrankung sowie

4. zu sonstigen Maßnahmen des Infektionsschutzes und zu allgemeinen Hygienemaßnahmen zur Reduzierung des Infektionsrisikos. Infektionsrisikos.«

Die BASFI hat in Abstimmung mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) eine Orientierungshilfe zu den entsprechenden Themen vorgelegt, um u.a. den Jugendverbänden die Entwicklung eines solchen schriftlichen Konzepts zu erleichtern. Die Orientierungshilfe kann auf der Website des LJR unter www.ljr-hh.de heruntergeladen werden.

Die BASFI geht davon aus, »dass Schutzkonzepte zunächst die wichtigsten Punkte enthalten, um den notwendigen Schutz zu gewährleisten. Sie sollen schrittweise aufgrund der Erfahrungen in der Praxis, der Gegebenheiten vor Ort und möglichst unter Beteiligung der jungen Menschen weiterentwickelt werden. Das Konzept muss weder von den zuständigen Gesundheitsämtern noch den Zuwendungsgebern genehmigt werden, es ist jedoch auf Verlangen vorzuzeigen.«

Nachfragen und Infos: BASFI | Anja Zeese | anja.zeese@basfi.hamburg.de | T. (040) 428 63 – 2407

Sonderregelungen in Corona-Zeiten

Die Juleica-Landeszentralstellen und die Bundeszentralstelle haben für das Jahr 2020 gemeinsame Ausnahmeregelungen beschlossen. Für Hamburg hat die Landeszentralstelle im Landesjugendamt (BASFI) folgende Regelungen getroffen:

1) Juleica- Grundausbildungen können anteilig als digitale Ausbildung durchgeführt und anerkannt werden. Ein Präsenz- und Gruppenanteil wird empfohlen.

2) Juleica-Verlängerungsausbildungen (mit 8ZS/10SE) können auch komplett als digitale Ausbildung durchgeführt und anerkannt werden.

3) Juleica-Gültigkeit: Für Karten, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2020 ausgelaufen sind oder auslaufen werden, gilt: Die Gültigkeit wird bis zum 31. Dezember 2020 automatisch verlängert.

Hinweis: Die technischen Anpassungen im Antragssystem und die Vorbereitungen für das Zertifikat/die Bescheinigung bzgl. der Gültigkeitsverlängerungen hat der DBJR im Mai abschließen können. Alle Juleica-Inhaber/innen, deren Karten in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2020 ausgelaufen sind oder auslaufen werden, sollten bereits eine Bestätigung der Gültigkeit für 2020 in einer E-Mail (in Kopie an den Träger) erhalten haben. Ist dies nicht der Fall oder sollte diese Gültigkeitsbescheinigung verloren gehen, können sich betroffene Juleica-Inhaber/innen unter juleica@dbjr.de melden.

Infos und Fragen: Gabriele Zierow | Freie und Hansestadt Hamburg | Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) | FS 4524 / Jugendverbandsarbeit |

Adolph-Schönfelder-Str. 5 | 22083 Hamburg | Tel.: 040 42863 3867

Juleica-Infos beim Deutschen Bundesjugendring: www.dbjr.de/artikel/juleica-ausnahmeregelungen-fuer-die-krisenzeit/

Download: Der Beschluss der Juleica-Landeszentralstellen und der Bundeszentralstelle unter www.ljr-hh.de/fileadmin/user_upload/aktuelles/2020_JULEICA-Herausforderung_in_Krisenzeiten-Ankuendigung.pdf

Handlungsfähigkeit von Jugendverbänden und Vereinen in Corona-Zeiten

Eine gesetzliche Regelung ist am 28.03.2020 in Kraft getreten und gilt bis Ende 2021: Erstmals sind virtuelle Hauptversammlungen möglich

Die vom Deutschen Bundestag beschlossene gesetzliche Regelung, mit der die Handlungs- und Beschlussfähigkeit von Aktiengesellschaften und vielen weiteren Rechtsformen sichergestellt wird, ist am 28. März 2020 in Kraft getreten. Damit können die betroffenen Rechtsformen, also etwa Aktiengesellschaften, GmbHs, Genossenschaften, Vereine und Wohnungseigentümergeinschaften, auch bei weiterhin bestehenden Beschränkungen der Versammlungsmöglichkeiten erforderliche Beschlüsse fassen und bleiben so handlungsfähig. Es wurden vorübergehende Möglichkeiten geschaffen, betroffene Rechtsformen in die Lage zu versetzen, auch bei weiterhin bestehenden Beschränkungen der Versammlungsmöglichkeiten erforderliche Beschlüsse zu fassen und handlungsfähig zu bleiben.

1. Was wird für Vereine und Stiftungen geregelt?

Der Gesetzentwurf enthält Regelungen, die die Handlungsfähigkeit von Vereinen und Stiftungen sichern sollen, wenn die Organe der Vereine oder Stiftungen nicht persönlich zusammenkommen können, um notwendige Beschlüsse zu fassen – zum Beispiel, um Vorstandsmitglieder neu zu wählen. Hier ist eine Regelung vorgesehen, die bestimmt, dass ein Vorstandsmitglied weiter im Amt bleibt, bis ein Nachfolger bestellt werden kann.

2. Führt dies zur zwangsweisen Verlängerung aller Vorstandsämter, die in der nächsten Zeit auslaufen?

Nein. Das Recht ein Vorstandsmitglied abzuberufen, bleibt bestehen.

3. Welche Erleichterungen gibt es für Vereine?

Für Vereine sind ergänzend auch Regelungen vorgesehen, die die Beschlussfassungen durch die Mitgliederversammlung erleichtern sollen. Derzeit sieht das Vereinsrecht im BGB vor, dass Mitgliederversammlungen nur als Präsenzversammlungen möglich sind. Nur in der Versammlung können die Vereinsmitglieder ihre Mitgliederrechte ausüben. Wer nicht persönlich kommt, kann bislang nicht abstimmen.

Künftig sollen virtuelle Mitgliederversammlungen möglich sein, zu denen sich Vorstand und Mitglieder zusammenschalten können. Mitgliedern soll auch ermöglicht werden, ihre Stimmen schriftlich vor Beginn der Mitgliederversammlung abzugeben.

4. Das machen Vereine doch auch schon jetzt, was ist daran neu?

Bisher können dies nur die Vereine wirksam tun, die dies in ihrer Satzung geregelt haben. Die neuen Regelungen sollen auch Vereinen, die keine entsprechenden Satzungsbestimmungen haben, ermöglichen ihre Mitgliederversammlungen so abzuhalten.

5. Was können kleine Vereine tun, die nicht über die technischen Mittel oder das technische Know-how verfügen, um Mitgliederversammlungen im Internet durchzuführen?

Das Gesetz sieht auch Erleichterungen für die Beschlussfassung der Vereinsmitglieder außerhalb

einer Mitgliederversammlung vor. Nach der bisherigen gesetzlichen Regelung können die Mitglieder außerhalb von einer Mitgliederversammlung nur Beschlüsse fassen, wenn alle Mitglieder ihre Stimme schriftlich abgeben, d. h. durch einen eigenhändig unterschriebenen Brief, und alle Mitglieder dem Beschlussvorschlag zustimmen. Durch die Vereinsatzung kann das auch anders geregelt werden. Allerdings haben viele Vereine von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Auch für diese Vereine sollen Beschlüsse außerhalb der Mitgliederversammlung erleichtert werden. Es soll ausreichen, die Stimme in Textform abzugeben, d. h. z. B. auch durch E-Mail oder Fax. Für die Beschlussfassung sollen nicht mehr die Stimmen aller Vereinsmitglieder erforderlich sein. Für den Beschluss soll dieselbe Mehrheit wie für einen Beschluss, der in der Mitgliederversammlung gefasst wird. Zum Schutz der Mitglieder wird allerdings geregelt, dass der Beschluss nur wirksam zustande kommt, wenn die Hälfte der Vereinsmitglieder die Stimme abgibt.

(Quelle: www.bmjbv.de/DE/Themen/FokusThemen/Corona/Gesellschaftsrecht/Corona_Handlungsfahigkeit_node.html)

Bundesgesetzblatt: Gesetz zur Abmilderung der Folgen der Covid-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht als PDF (https://www.ljr-hh.de/fileadmin/user_upload/aktuelles/bgbl120s0569_78362.pdf – darin ist der Artikel für Jugendverbände entscheidend)

Tools für eine digitale Jugendverbandsarbeit

Was können Jugendverbände machen, um ihre Jugendlichen zu erreichen, wenn in Corona-Zeiten größere Begegnungen über 15 Personen untersagt sind? Eine Möglichkeit zum »Treffen« bietet der virtuelle Raum. In diesem Überblick stellen wir dazu digitale Tools vor.

1. Videokonferenzen

Es muss für eine Videokonferenz nicht immer Skype sein. Gerade aus Datenschutzgründen sollte um diese App wie auch um Zoom einen Bogen gemacht werden. Es gibt gute Alternativen. Für alle nachfolgend vorgestellten Tools gilt: Bitte checkt die Tools bevor Ihr sie einsetzt. Angaben zu den Kosten könnten sich seit der Erstellung dieser Liste geändert haben.

Jitsi

meet.jit.si | Open-Source

Funktionen: Videochatten mit beliebig vielen Teilnehmenden

Anmeldung: keine Registrierung notwendig

Kosten: kostenfreie Nutzung

Besonderheiten: Ohne Log-In, speichert keine Daten

Technik: Browser basiert am PC; Apps für iOS und Android vorhanden

DSGVO-Konform? Nein, da die Betreiber keine Angaben dazu machen. Jedoch sind die Videokonferenzen end-to-end verschlüsselt.

Palava

palava.tv | Open-Source

Funktionen: Videokonferenzen inkl. Bildschirmübertragung

Anmeldung: keine Registrierung notwendig

Kosten: kostenfreie Nutzung

Technik: Browser basiert am PC

DSGVO-Konform? Nein, da die Betreiber keine Angaben dazu machen. Jedoch sind die Videokonferenzen end-to-end verschlüsselt.

TeamViewer

www.teamviewer.com/de | kommerzieller Anbieter mit Sitz in München

Funktionen: TeamViewer bietet zahlreiche Funktionen vom Videochat bis hin zum Fernzugriff auf einen PC unter einem Dach; u.a.: Remote Support: Damit kannst Du einer anderen Person bei Computerproblemen helfen | Home Office via Fernzugriff: Dauerhafter Zugriff z. B. auf den Büro-PC vom heimischen Rechner aus | Meetings &

Zusammenarbeit: Erstelle und leite online Meetings, Präsentationen, Trainings, Seminare und interaktive Konferenzen | Mobile Verbindungen: Verbindungen mit Deinem Smartphone von überall auf Deinen Computer zuhause oder im Büro.

Anmeldung: für einige Funktionen ist eine Registrierung notwendig

Kosten: kostenfreie Nutzung für Privatpersonen

Technik: Browser basiert am PC; Apps für iOS und Android vorhanden

DSGVO-Konform? Ja, siehe: www.teamviewer.com/de/dsgvo/

Cisco Webex Meetings

www.webex.com/de/index.html | Kommerzieller Anbieter mit Sitz in Deutschland

Funktionen: Videomeetings, Gruppennachrichten, Dateifreigabe, Whiteboard-Funktionen

Anmeldung: erforderlich

Kosten: Die Preise variieren je nach Organisationsgröße. Für Einzelpersonen ist das Abhalten von Meetings bis 24 Stunden kostenfrei.

Technik: Browser basiert am PC; Apps für iOS und Android vorhanden

DSGVO-Konform? Ja, siehe: www.cisco.com/c/de_de/about/legal/privacy-full.html

Weitere Hinweise: Überblick der Mozilla Foundation unter: foundation.mozilla.org/de/privacynotincluded/categories/video-call-apps/

2. Telefonkonferenzen

Telefonkonferenzen sind praktisch für Vorstände oder Mitarbeitende in den Büros der Jugendverbände, um ohne unmittelbare Begegnung untereinander Absprachen zu treffen.

Für alle nachfolgend vorgestellten Tools gilt:

Bitte checkt die Tools bevor Ihr sie einsetzt. Angaben zu den Kosten könnten sich seit der Erstellung dieser Liste geändert haben.

Meebl

meebl.de | Unternehmenssitz in Berlin

Anmeldung: keine Registrierung notwendig

Funktionsweise: einmal eine Email-Adresse angeben und darüber den erzeugten Sicherheitscode für den eigenen Konferenzraum zugesendet erhalten

Kosten: kostenlos für Anrufer mit einer Festnetz-Flatrate

DSGVO-konform? Ja, da der Dienst seinen Sitz in Deutschland hat und somit den DSGVO-Anforderungen unterliegt. Problematisch ist jedoch die Verwendung von Social-Media-Buttons auf der Startseite des Dienstes, wodurch Daten des Besuchers zu Facebook, Google und co. übertragen werden. Wer jedoch in seinem Browser einen entsprechenden Blocker einsetzt ist davor geschützt.

Phonesty

www.phonesty.de | Unternehmenssitz in München

Anmeldung: erforderlich

Funktionsweise: Web- und Telefonkonferenzen mit unbegrenzter Zahl an Teilnehmern

Kosten: 0 Cent/Minute für Einwahlkonferenzen und ab 1 Cent/Minute für Auswahlkonferenzen weltweit.

DSGVO-Konform? Keine Angabe dazu. Problematisch ist wiederum die Verwendung von Social-Media-Buttons auf der Startseite des Dienstes (s. Beschreibung unter meebl).

Konferenz Net

www.konferenz-net.de | Unternehmenssitz in Zossen, Deutschland

Anmeldung: erforderlich

Funktionsweise: Web- und Telefonkonferenzen mit unbegrenzter Zahl an Teilnehmern

Kosten: Kostenlos (Festnetz-Standardkonditionen), ohne monatliche Grundgebühr, ohne Vertrag

DSGVO-Konform? Keine Angabe dazu. Problematisch ist wiederum die Verwendung von Social-Media-Buttons auf der Startseite des Dienstes (s. Beschreibung unter meebl).

3. HomeOffice

HomeOffice ist zur Zeit in aller Munde. Viele Betriebe und auch Jugendverbände haben, sofern sie über ein Büro mit Hauptamtlichen verfügen, auf die Heimarbeit umgestellt. Doch auch für komplett ehrenamtlich geführte Jugendverbände bieten Tools für das HomeOffice zur Erledigung der Verbandsaufgaben gute Möglichkeiten.

Da bereits im Netz viele gute Anleitungen vorhanden sind, beschränkt sich dieser Teil 3, anders als die vorangegangenen Folgen, auf ausgewählte links zu dieser Thematik.

FAQ: Arbeiten in Zeiten des Coronavirus

<https://www.heise.de/newsticker/meldung/Arbeiten-in-Zeiten-des-Coronavirus-eine-FAQ-4675686.html>

Erfolgreich im Homeoffice arbeiten

www.heise.de/hintergrund/Erfolgreich-im-Homeoffice-arbeiten-4681061.html

Rechtliche Aspekte der Corona-Krise

<https://www.heise.de/select/ix/2020/4/2006309252037086294>

Leitlinien zu Heimarbeit und Datenschutz veröffentlicht

www.heise.de/ix/meldung/Leitlinien-zu-Heimarbeit-und-Datenschutz-veroeffentlicht-4689397.html

Arbeiten in Zeiten des Coronavirus: Home-Office als Herausforderung

<https://www.heise.de/newsticker/meldung/Arbeiten-in-Zeiten-des-Coronavirus-Home-Office-als-Herausforderung-4684269.html?seite=all>

Weichzeichner und Chats-Erstellen: Tipps für die Homeoffice-Software

www.heise.de/newsticker/meldung/Weichzeichner-und-Chats-Erstellen-Tipps-fuer-die-Homeoffice-Software-4691199.html

Homeoffice: Software zum gemeinsam Bearbeiten

www.heise.de/mac-and-i/meldung/Homeoffice-Software-zum-gemeinsam-Bearbeiten-4691706.html?seite=all

4. Jugendverbandliche Gruppenarbeit im digitalen Raum

Im vierten Teil verweisen wir auf den Blog des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) zu digitalen Werkzeugen und digitalen Entwicklungen in der Jugendarbeit. Er ist eine Fundgrube für die Praxis: Neuigkeiten, Anwendungen, Datenschutz und hilfreiche Tools werden beschrieben.

Über die Jahre hat der DBJR Tools entwickelt, die in den Jugendverbänden sehr gut eingesetzt werden können. Was die Tools können, wie die Tools eingesetzt und installiert werden, wird in dem Blog verständlich und praxisnah beschrieben. Ob ePartool, Barcamptools, Etherpads, Antragsgrün oder VotAR: Fast alle Fragen zu den Werkzeugen sind beantwortet – und wenn nicht: einfach eine Frage stellen, damit alle über den Blog von der Antwort profitieren.

Neben einer detaillierten Serie über die Datenschutzgrundverordnung beschäftigt sich der Blog auch mit Alternativen zu kommerziellen Cloud-Diensten und zu Chats wie WhatsApp und Facebook Messenger.

Der DBJR-Blog: <https://tooldoku.dbjr.de>

Anzeige

LEIDER
GEIL!

WIR MACHEN DAS BESTE
AUS DEINEN IDEEN.



printarena

www.printarena.de

... nur das Wie bleibt noch offen!

Zwei Angebote zur Ausbildung zum/r Jugendleiter/in

Alle Jugendverbände haben im ersten Halbjahr – bedingt durch die Corona-Pandemie – nicht nur ihre Ausbildungsseminare absagen müssen. Das kann im zweiten Halbjahr nur besser werden. Beispielhaft verweisen wir auf zwei Seminarangebote. Für beide Angebote gilt: Die Termine stehen, die Durchführungsform kann erst zum gegebenen Zeitpunkt mit Blick auf die erforderlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie bestimmt werden. Im Klartext: Ob als Online-Seminar, ob wie gewohnt im Tagungshaus oder als Mischform aus beidem – dies geben die Veranstalter erst kurzfristig bekannt. Für Ausbildungsseminare zum Erwerb der Juleica gelten für 2020 Sonderregelungen (siehe im Innenteil dieser Ausgabe); sie können anteilig als digitale Ausbildung durchgeführt werden. Ein Präsenz- und Gruppenanteil wird empfohlen. Letztlich entscheidet jeder Jugendverband eigenverantwortlich über die Form seiner Ausbildungsseminare.

Angebot 1: Jugendrotkreuz Hamburg

Termine: 25. bis 27. September u. 23. bis 25. Oktober u. 6. bis 8. November 2020

Zur Ausbildung: Viel Spaß, vielfältige Aktionen und Abenteuer werden in unseren JRK-Gruppen geboten. So eine Gruppe zu leiten ist eine tolle Aufgabe! Doch wie geht man an die Sache ran und welche rechtlichen Aspekte muss man kennen und beachten? Wie geht man überhaupt mit den Kindern um, wie leitet man Spiele an und wie plant man ein Projekt? Wenn du demnächst eine Gruppe leiten oder als Betreuer/in auf eine Ferienfreizeit fahren möchtest, ist diese Ausbildung genau das Richtige für dich. Die Ausbildung beinhaltet neben dem theoretischen auch einen praktischen Teil, den du bei einer Veranstaltung des JRK absolvieren kannst. Zusätzlich ist die Teilnahme an einem Rotkreuz-Einführungsseminar Voraussetzung für den Erhalt der Juleica.

Wichtig: Das erste Wochenende wird auf jeden Fall online stattfinden. Bei den folgenden ist es noch unklar, in welcher Form sie durchgeführt werden können.

Voraussetzungen für den Erhalt der Juleica: Erste Hilfe Kurs | Praxisteil im Anschluss an die theoretische Ausbildung | Mindestalter: 15 Jahre

Themen u.a.: Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen | Die Rolle als Gruppenleiter/innen | Rechte und Pflichten | Grundlagen der Gruppen- und Spielepädagogik | Projektarbeit | Kindeswohl | Kommunikation | Umgang mit Konflikten

Anmeldefrist: 31.8.2020

Anmeldung: plato.lv-hamburg.drk.de/angebote

Info: Jugendrotkreuz Hamburg | T. (040) 55 42 01 30 | schwichtenberg@lv-hamburg.drk.de

Teilnahmekosten: 105,- Euro (für den theoretischen Teil)

Angebot 2: Landesjugendring Hamburg

Termine: 13. bis 15. und 20. bis 22. November 2020

Zur Ausbildung: Offen für alle, zeitlich kompakt, thematisch intensiv – dies zeichnet das Ausbildungsseminar des Landesjugendringes zum/r Jugendleiter/in aus. Der Kurs ist thematisch verbandsübergreifend angelegt. Teilnehmen können alle, die mindestens 16 Jahre alt sind und deren Jugendverbände kein passendes Ausbildungsangebot haben oder die bei anderen Trägern der Jugendhilfe aktiv sind.

Themen: In Kleingruppen wird – durch praktische Elemente, theoretische Exkurse, Spiel und Spaß – Grundlagenwissen aus folgenden Bereichen vermittelt: Rolle und Aufgabe eines/r Jugendgruppenleiter/in | Gruppenpädagogik und Gruppenregeln | Rechtsgrundlagen, Kinder- und Jugendschutz | Jugendpolitische Partizipationsmöglichkeiten | Öffentlichkeitsarbeit | Motivation | Projektplanung | Spiele | Prävention sexualisierter Gewalt | Förderungsmöglichkeiten der Jugendarbeit | aktuelle jugendpolitische Themen

Anmeldung und Infos: Landesjugendring Hamburg |

T. (040) 317 96 116 | juleica@ljr-hh.de | www.ljr-hh.de/index.php?id=2134

Teilnahmekosten: Hamburger Jugendverbändler/innen: 55 €* | Personen aus der Hamburger Jugendhilfe: 218 €* | Alle anderen Personen: 273 €*

* Die Preise sind kalkuliert für die Seminare durchführung im Tagungshaus Rothfos in Mözen und können sich je nach Durchführungsform noch ändern.

